

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1925**

44 (21.2.1925) Wissenschaft und Bildung

# Wissenschaft und Bildung

## Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger

Samstag, den 21. Februar 1925

### Die geistige Welt des Balkans

Von R. G. Haebler.

Es gibt Bücher, von denen eine seltsam zwingende Kraft ausgeht. Vielleicht denkt hierbei mancher zunächst nur an die dämonische Kraft eines großen Romanes, einer gewaltigen Tragödie, an Verse, die irgendwie seine Seele aufzittern; gewiß, an solche Bücher darf man zunächst denken. Aber es kann auch um irgend ein wissenschaftliches Buch so bestellt sein. Man erinnere sich an Oswald Spenglers großes Buch über das Schicksal des Abendlandes oder — um weiter zurückzugreifen — man erinnere sich an Chamberlains „Grundlagen“, die vor etwa 20 Jahren eine ähnliche Rolle spielten, oder an Haebler's „Welträtsel“, wobei es gleichgültig bleibt, ob diese Bücher wirklich das wert sind, was sie wirken. Denn es war ja nur von ihrer Wirkung die Rede. Aber es gibt auch Bücher, von denen solch zwingende Kraft ausgeht, ohne daß sie (aus Gründen, die hier wie dort schwer festzustellen sind) das erreichen, was man gemeinhin einen Publikumsenerfolg nennt. Ein solches Buch war sicherlich vielen A. S. Kober's Schrift „Von neuen Werden in Rußland“, das er als ersten Band der Sammlung „Erdbraut-Eindrücke aus dem Osten“ unter dem Namen: „Unter der Gewalt des Hungers“ herausgab (Eugen Diederichs, Jena). Nun kommt sein zweites Buch: „Balkan“. (Ebenfalls bei Diederichs, Jena).

Das Wesentliche an diesen Büchern ist nicht irgend ein Tatsächliches; Politik, Wirtschaft, Historie, Geographie oder persönliches Erleben; sondern die geistige Welt, aus der Kober erlbt und urteilt: Eine neue Art Geographie zu sehen, eine neue Art Geschichte zu verstehen. Es handelt sich nicht darum, ob man diese neue Art des Verstehens für richtig hält (ich nehme in vielem einen anderen Standpunkt ein und wohl viele andere auch). Aber das besagt nichts gegen Kober. Er glaubt daran, daß es eine völkerschaffende und völkerverstärkende kosmische Kraft der Erde gibt, unter deren Gewalt der Boden aus sich heraus das über ihm Lebende Geschlecht zur Geschichte macht. Er ist Prophet einer neuen Erdkunde, die er „magische“ nennt. Und so sieht er den Balkan, seine Geschichte, die physischen Beziehungen des Landes und der Bewohner, die Idee seiner Völker, ihr So-Sein und ihre historische Aufgabe.

Und so gesehen, gewinnt seine These an Möglichkeit, diese zunächst sehr seltsame, überraschende und nachdenkliche Fiktion: daß der Balkan Europas Schicksal in sich birgt. Nicht in dem politischen Sinne, wie wir es gewohnt sind zu sehen: als ob die Balkanstaaten nur Reflexe der kämpfenden europäischen Großmächte seien, sondern in einem ganz großen weltgeschichtlichen Sinne. Hier fällt die Entscheidung zwischen dem Osten und dem Westen. Zwischen dem Wiedererwachen kosmischer, in Hochasien verwurzelter Urtriebe und westeuropäisch-amerikanischer Kultur. Das neue Reich, das diesmal aus dem alten Teufelskreisweg zwischen Donau, Saal und Vulkan entsteht, wird „nicht von dieser Welt sein“. Es wird uns das Reich „des Antichrist“, oder: das „Dritte Reich“ der Erlösung. Der Balkan ist eine tragische Landschaft, ein tragisches Land. Seine Völker haben seit alters her die Europa gefährlichen Invasionen ausgenommen. Nicht ohne sich irgendwie daran zu bereichern — freilich aber auch dadurch zu erschöpfen, um eine große eigene Geschichte gestalten zu können. Drei Völker sind Brücken zu Europa geworden, freilich in sehr verschiedenen Formen: Griechen, Türken, Rumänen. Die landschaftliche Bedingtheit liegt auf der Hand. Der Grieche ist heute zweifellos der europäischste — wie er immer derjenige war, der am raschesten

und kugelförmig auf die kulturelle und wirtschaftliche Macht reagierte. Weder Römer, noch Türken, noch das moderne Europa hat den Griechen unterkriegen können, auch nicht, wenn sie ihn politisch unterjochten. Unter Rom blieben die Griechen die Träger der Kunst, der Philosophie, der Dichtung. Den Türken waren sie Diplomaten, Krieger, Händler. Dem modernen Europa werden sie die Wirtschaftler und Techniker des Südens immer mehr und mehr werden. Sie werden die Zivilisation des Balkans vollziehen. Die Türken haben ihre Rolle auf dem Balkan ausgespielt; im Grunde waren sie nie eine Realität des Balkans — so fürchtbar und grausam auch das kriegerische Impetus ihrer Nomadenreligion war. Und die Rumänen? Rumänien hat durch den Abschluß des Weltkrieges von der Entente die Aufgabe erhalten, den Westen vor dem Bolschewismus zu bewahren. Aber ob dieses Volk, dieser Staat dieser Aufgabe gewachsen ist, erscheint fraglich. Er ist umgeben von feindlichen Nachbarn. Es erscheint so als Frage der Zeit, wann dieser künstliche Staat auseinanderbricht. Kober nennt die Rumänen „Gespenster“. Sie „gehen um“, aber sie waren nie, sie sind nicht, sie werden nie sein.

Diese drei Randvölker des Balkans repräsentieren in ihrer Geschichte drei Möglichkeiten der Entwicklung zwischen dem Balkan und Europa: die griechische Methode rein kaufmännischer Geschäfte, die türkische des Eroberens, die rumänische der gegenseitigen Ausnützung. Der Balkan hat in dieser seiner Vorpole die kosmischen Möglichkeiten seiner Landschaft vom Peloponnes bis zu den Karpaten zum ersten Male durchspielt und damit seinen Völkern Fähigkeiten und Schicksale gegeben.

Seite sind wir oder stehen wir am Beginn einer zweiten Epoche. Sie ist bestimmt vom slavischen Kern des Balkan. Was ist ihr Sinn?

Es handelt sich im wesentlichen um Bulgarien und SSS.

Bulgarien ist ein Agrarland, in dem — wir wissen das aus seiner jüngsten Geschichte — der Bauer allein nicht mehr bestimmend sein kann und der Kaufmannstand noch nicht stark genug ist, um allein zu entscheiden. Der Kampf zwischen Mittelalter und Neuzeit, Land und Stadt, Bauerntum und zivilisatorischer Intelligenz spielt sich heute dort ab. Im übrigen sind die Bulgaren die primitivsten aller Balkanbewohner: brutal, fanatisch, jung, gesund. Die große Reserve des Balkan. Männer ohne Seele. Fraglich ist, wie die Entwicklung geht: ob nach Osten oder Westen. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, und wahrscheinlich ist nur, daß so oder so die Bulgaren eine Zwischensphäre bleiben werden — vielleicht die Rolle übernehmen müssen, die einst die Ungarn zu leiden hatten, als sie den Mongolenanstrich nach Norden abtampften. Bleibt SSS, das neue Serbien, der Kern des Balkan.

Wenn man Serbien nennt, denkt man an Österreich. Österreich hat versucht, und das war seine große Mission, Europa in den Balkan zu bringen. Es ist ihm nicht gelungen. Serbien ist, so sagt Kober, eine absolut ungeistige Welt mit absolut ungeistigen Menschen, die dabei doch kultiviert sind. Und die große Frage ist die: wird an dieser Nahtstelle zwischen Europa und dem Balkan das neue, große Europa sich zusammenfinden oder bricht hier irgendwo ein? Dabei ist nicht gedacht an irgendwelche Kriege. Es lassen sich auch hier andere Methoden der Entwicklung denken. Es handelt sich dabei überhaupt nicht um politische und kriegerische Geschichte, sondern um ein Problem des Geistes. Europa ist nicht nur ein geographischer oder politischer Begriff, sondern Europa besteht bereits als ein bestimmtes Bewußtsein (das seine letzten Gründe nicht irgendwie

im Politischen, sondern im Wirtschaftlichen hat). Der europäische Mensch ist der Mensch einer bestimmten Kultur und Zivilisation, gleichgültig, ob er in Berlin, Paris, London oder Rom lebt. Und nun erscheint auf dem Balkan, auf der Brücke zwischen diesem Europa und Asien, eine Menschenmasse, die aus dem nur Vitalen zu europäischer Geistigkeit will. Das Balkanproblem ist damit gegeben. Es ist das Problem: Geist und Leben.

Der Europäer ist geistiger Mensch; Europa ist ein zivilisatorischer Begriff, der die exzentrische Tendenz zur Ausbreitung seines Weltbildes, seiner Politik und seiner Wirtschaftsmechanik über die ganze Erde hat. Ihm gegenüber der Balkan. Eine andere Welt. Aber eine Welt, die zu Europa hinwill. Und wohl auch hin muß. Die sich, zweifellos, nicht kolonisieren lassen wird, wie Europa fremde, viel abgelegene Erdteile kolonisiert und einfach europäisch gemacht hat; sondern die — ebenso seltsam wie tief deutungsreich — heute noch dem Europäer eine fremde Welt darstellt, trotzdem sie so nahe liegt. Denn sie hat noch nicht das, was Europa erst zu Europa macht: die Geistigkeit. Sie ist noch ungeistig. Die Religiosität des Balkans ist Nationalismus, zeremonienfreudiges Kirchentum, unkompliziert. Der Einzelne hat noch nicht „seine“ Religion: das untrügliche Zeichen der Nichtgeistigkeit.

Europa ist krank an seiner Zivilisation. Es hat die Lebensnähe verloren. Es sehnt sich nach der großen Einheit, nach der großen Gemeinschaft. Und es leidet daran, daß es weiß: Man kann nicht künstlich wieder primitiv werden, (wie es manche Gruppen der Jugendbewegung glauben); man kann die europäische Zivilisation nicht befeuern. Aber es scheint nicht mehr (oder noch nicht!) aus sich heraus die Kraft zu haben, das Geheimnis aller großen Kultur zu schaffen: die Einheit von Kultur und Zivilisation, von Geist und Form, Idee und Leben.

Möglich, daß vom Südosten her eine Art Erlösung kommt. Kober's Balkanbuch scheint mir wenigstens Möglichkeiten nachzuweisen.

### Wie war Dostojewski?

Von Karl Höpfer

Die Lage des Biographen Dostojewskis ist ganz eigenartig: Hat sonst der Biograph eines anerkannten großen Künstlers vor allem davor auf der Hut zu sein, daß er nicht zum bedingungslosen Lobredner werde, und damit seinen Leser zu überreden, nicht aber zu überzeugen suche, so muß der Biograph Dostojewskis immer auch gleich zu einem Apologeten, zu einem Ehrenretter seines Helden werden. Und das ganz wörtlich genommen. Dostojewskis überragendes Künstlertum und seine einzigartige Geistigkeit sind ja allgemein anerkannt, bleiben mithin aus dem Spiele. Es liegt indes wohl gerade an der so einzigartigen umfassenden Weite seines Wirklichkeitsblickes, und mehr noch, und vor allem an seiner wesentlich auf das Fragwürdige im Menschendasein gerichteten Haltung, die ihn niemals vor irgendeinem Söhlenabgrund der Seele zurückbeben ließ, daß man ihn immer wieder, ganz von Anfang an, und heute mehr als je, zum Kronzeugen aller möglichen, darunter auch ausgesprochen unmoralischen Richtungen macht, und damit sein Bild in den Köpfen weiter Kreise verwirrt und entstellt. Ja, man ist noch weiter gegangen: man hat ihm, für dessen tadelloses Privatleben die Dokumente vor aller Augen liegen — immer wieder gewisse widernatürliche Neigungen, Laster, ja Vergehen angedichtet. Und diese unsauberen Phantasiegebilde von der Lebensführung eines Apostels der bedingungslosen seelischen Reinheit sitzen heute be-

### Karlsruher Konzerte

Der wöchentliche Rundgang durch die Konzertsäle führte an verschiedenen, sehr wichtigen Stationen vorbei. Zumal im VI. Sinfonieconcert, des badischen Landesballetorchesters waren es zwei Novitäten, die ganz unabhängig von der Wertung über ihre künstlerische Merkmale etwa direkt den Weg zum menschlich Persönlichsten zweier bedeutender Schöpferaturen finden ließen. Man hörte da zum ersten Male Max Regers mächtig ausladenden „Sinfonischen Prolog zu einer Tragödie“ (op. 108), ein Werk, das wie kaum ein anderes eine fast porträtmäßige Charakteristik seines innersten Gefühlslbens enthält. „Ecce homo“ könnte man diese von geradezu erschütternder Tragik erfüllte Musik überschreiben, die in ihren plastisch begrenzten Formen den Meister auch in selten gelichteter künstlerischer Position zeigt. Mit dieser, in der Gestaltung einer geistigen Kraft ganz einzigartigen Leistung gehört Reger unbedingt zur Kategorie der Einsamen, ähnlich Beudner, mit dem ihn überdies gerade darin eine beinahe gleiche religiöse Gefühlsassoziation verbindet. Wie schade, daß Reger sich später wieder ganz hinter der Vergangenheitsromantik verbarg und die großen befruchtenden Zustände, die der Prolog offenbart, abermals gewaltig abhöpfte; denn er hätte sich zweifellos einen weit wichtigeren Platz in der Musikgeschichte behaupten und nachhaltigere Wirkung auch bei den Zeitgenossen sichern können!

Angenehm festelte sodann des langjünglichen Russen M. Strjabin's sinfonische Dichtung „Le poème de l'extase“. Zwar hat all das, was aus diesem ekstatischen Gedicht sowie andern Werken und Sinfonien noch vor wenig Jahren wie eine revolutionäre Fanfare aufblühte, schon heute nur noch relativen Wert. Aber Strjabin's aus übereinander gebauten Quartetten bestehende Afforde z. B. regt sich wohl kein Hörer mehr auf, seitdem Schönberg dessen Anregung in ein richtiges

System gebracht hat. Auch die vielfach fähigen Neuerungen und raffinierten Erweiterungen des rein Instrumentalen sind heute gleich dem Impressionismus Debüßis, von dem sich Strjabin merklich beeinflussen ließ, doch schon viel zu jung geblieben ist der flüchtige Eigenwert dieser Musik, die aus ihrer vielfältigen Verzweigung heraus — spürbar trististisch — wie jedes wahrhaft große Kunstwerk im Hörer eine starke Gefühlsregung auslöst und somit ihr entscheidendes Moment nicht aus beifälliger künstlerischer Besonderheit oder modernistischen Allüren, sondern unmittelbar aus der Individualität ihres Schöpfers selbst empfängt. Gestattet sei noch die beachtliche Bemerkung, daß Strjabin 1915 in Moskau gestorben ist und nicht in Paris, wo er sich allerdings ebenso wie in Brüssel mehrere Jahre aufhielt. Er gehörte zum Typus der internationalen Künstler, auch auf deutschem Boden lebte Strjabin übrigens längere Zeit und zwar in Heidelberg vornehmlich, dessen Romanität es dem fantasiehaften Schwärmer besonders angetan hatte. — In dem faszinierenden des Abends, Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg (Hochim), waren alle Voraussetzungen zu einer wahrhaft genialen Interpretation gegeben; den Sonderanpruch auf eine stark verinnerlichte Darstellung, den solche Werke mit Recht erheben, erfüllte er mit der ihm eigenen suggestiven Kraft. So gab es weder gemessene Dosierungen noch übermäßig äußerliche Steigerungsberechnungen, sondern eine Hanglich wohl abgewogene Vermittlung, die stets das persönlich Bewußtseine in seiner organischen Notwendigkeit und Echtheit erkennen ließ. Auch der dritten Neuerung der Vortragsfolge, den „Gesichten“ von Bernhard Selles, die sich mehr an ein geistiges und Wohlklang schlürfendes Publikum wenden, verhalf er zu schönem Erfolg. Diese Miniaturen für kleines Orchester sind geschickt und flott gebaute, hie und da zwar auch zur Manier-

heit neigende Experimente, aber als Instrumentationsstudien doch sehr aparten Reiz beweisender Dokumente. Zur Ergänzung und Bereicherung des Konzertindrucks waren sie daher sehr wohl am Platze.

Mit kaum zu verkümmender Deutlichkeit wurde man in einem Kammermusikabend des böhmischen Streichquartetts den fundamentalen Gegensatz aller Reproduktionskunst inne. Wie natürlich und ungebunden wurde da wieder einmal musiziert gegenüber dem (auch im mechanischen Sinne) vielfach gekünstelten und bis zur Erstarrung oft kultivierten! Am dem Rätsel dieses so unbedünnt frischen Spiels der Böhmern auf die Spur zu kommen, muß man sich vergewissern, daß sie vorwiegend unter der Autonomie des Musikantischen ihre Kunst ausüben und jede akademische Fiktion ablehnen. Das Erstaunliche an diesem Typus ist aber auch, daß die vier musikalischen Charakterköpfe trotz ihres beträchtlichen Alters nichts von ihrer jugendlichen Ursprünglichkeit eingebüßt haben. Dvorak und Smetana lagen selbstverständlich ihrer Physis besonders nahe, aber auch ein mittlerer, von Metaphysik noch kaum beschwerter Beethoven (op. 69, Nr. 2) blieb unter ihren Händen nicht Sachmusik, sondern ward trübsalreiches Formenspiel. Wenn die Musik in erster Linie eine Angelegenheit des Herzens ist und sekundär dann auch wohl einer Bewertung durch den kritischen Verstand fähig dünkt, der kam bei diesem vollstimmigen und überhaupt an spielerischer Freiheit und Beweglichkeit so reichen Musizieren ganz auf seine Kosten.

Zwei weitere Konzerte der Woche hatten Zielrichtung einerseits zu Max Reger, andererseits zu Bach. Die Gründung einer Regergesellschaft, wie sie anderwärts schon vielfach besteht, hätte hier nur mäßige Chancen. So ist es immerhin ein Verdienst, wenn Marg. Voigt-Schweikert in ihren Kammerkonzerten sich der Regerverflechtung bewußt widmet und aus dem

